

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Namen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Anzeiger für Namen und Umgegend.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und
in der Geschäftsstelle einzutragenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Namen. Geschäftsstelle: Namen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Aufträgen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schultze.

Nr. 25 (1. Blatt)

Dienstag, den 30. Januar 1917

45. Jahrgang

Die Kämpfe an der Maas.

Drei französische Angriffe erfolglos zusammengebrochen. — Russische Angriffe abgeschlagen.
Der erfolgreiche U-Bootkrieg.

An der Westfront,

so führt Stegemann im „Bund“ aus, nimmt die Erfindungsaktivität andauernd zu. Bereits sind die Massenflüge von Bomben- und Schwärmen in Erscheinung getreten, die vor jeder größeren Operation beobachtet werden konnten und bestimmt sind, die Verschiebungen und die rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen; bereits suchen die Gegner sich auf der ganzen Linie Gefangene abzunehmen, um über Veränderungen in der Grabenbefestigung Auskunft zu erlangen, während das Artilleriefeuer sichtbar nach vorne, in Wirklichkeit planmäßig bald hier, bald da gesteigert wird, um Unwissenheit über den gewählten Angriffspunkt zu schaffen. Lange kann dieses vorbereitende Stadium nicht mehr währen. Man kann annehmen, daß auf deutscher Seite in den letzten Tagen die Vereinfachung der nötigen Reserven erfolgt sind und die letzten Maßnahmen zur Verstärkung der Front auf mächtig befähigten, genau profilierten rückwärtigen Linien unter Ausrichtung vorrückender Stufen getroffen worden sind; man darf ferner annehmen, daß die Franzosen ihre große Maschinengewehrarmee bereits abteilen und in die Hände der zur Durchführung der geplanten Operationen ausreichenden Truppenführer geleitet haben und somit endlich vermuthen, daß die Engländer bald mit der Bezeichnung der ihnen neu zugewiesenen Stellungen fertig sind und daß allmählich über die Fronten die Zurücknahme der dort noch die erste Linie haltenden Franzosen erfolgt. Das sind mehr oder weniger operative Maßnahmen; an der Unterstützung von Gefechts- und Geschützmaterial auf beiden Seiten zweifeln wir ohnehin nicht.

Die Erkundungen machen sich sichtbar über der Front an allen Stellen der von Neuport über Viller, das vordringende La Basse, die blutige Straße Souchez-Metz, zwischen Durborne und Bapaume und Peronne an der Spinnweb zum großen Eckpunkt von Treslincourt gelangt, wo die Front scharf nach Osten biegt und auf rechten Flügel über Tracy und das Plateau von Neuport nach Souchez führt. Souchez ist heute besonders bedeutungsvoll, da es ein Schlüsselort, der in Händen der Franzosen geblieben ist und zugleich die große Hochabfuhr nach Reims bildet, auf der sich Truppen verschieben werden können, sei es, daß die Offensivbewegungen geplant werden, sei es, daß die englischen Truppen hinter der französischen Garde in die Front rücken. Auch im Abschnitt von Craonne, wo die Franzosen bei Viller ein Bois in eine untergeordnete Stellung gedrückt wurden, vor Reims und in der weiträumigen Champagne mit ihren prächtigen Auen, die Gelegenheiten von Chalons her wird jedenfalls von beiden Seiten gefolgt, während in den westlichen größeren Bewegungen ausgeschlossen sind.

Anders vor Verdun und zwischen Maas und Mosel. Vor Verdun haben die Franzosen sich merklich in der Defensivbefestigung und wir glauben nicht, daß man die Ausfallsstellung, die sie im Laufe der Verduner Operation verloren haben, heute noch als vollständig entwertet betrachten kann. Am linken Maasufer haben die Deutschen ihrerseits eine Korrektur nach vornwärts vorgenommen und an der 304-Meter-Höhe ihre Stellungen im Angriff etwas vorgezogen. Infolge der Einstellung der deutschen Verbundoperation hat sich der berühmte Salient von St. Mihiel eine Umwertung gefallen lassen müssen; Geheile bei Combreux zeigen von erdender Tätigkeit in diesem Winkel, der als Ausfallsstellung für die Deutschen Bedeutung besitzt und als solche seit dem 25. September 1914 gewirkt, mehrere große französische Offensiven auf sich gezogen, aber auch Kräfte geschickt hat. Südlich von St. Mihiel öffnet sich in der Richtung auf den Donon die große Schlucht, durch die Kalkstein am 17. August 1914 vordrückte, um über die Stelle und den Rhein-Meusekanal die Vöhringer Höhe zu erreichen, wo er zwischen Tanne und Saarburg gescheitert wurde, während Tanne vergebens die rechte Flanke am Donon zu verteidigen suchte. Heute liegt man sich dort in der Gegend des Werthaus gegenüber, und noch ist keine zweite Offensive von französischer Seite vor Nancy nicht geworden. Da der Donon in deutscher Hand ist, mühte sie breiter und tiefer angelegt und mit einem großen artilleristischen Aufwand in Verteidigung gebracht werden, jedenfalls aber auf sehr feste Stellungen haben.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 29. Januar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Anprecht von Bayern.

Nördlich von Armentieres griffen die Engländer in drei Wellen die Stellung des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, südlich von Neuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Viller, die Maas blieben Unternehmungen feindlicher Streiteinheiten ohne Erfolg. Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Föhen aufgegeben.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem West-Üfer der Maas herrschte tagelanger reger Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuerbereitschaft, überreichend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserer sofort einsetzenden Feuerflut kehrten sie zurück. Von Mittag an lag starke Artilleriebeschießung auf unseren Gräben; es erfolgten nach heftigen Feuerwechseln noch 3 französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen. Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badiische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Mörsern und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte. In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß neun Gefangene ein. Nach harter Feuerbereitschaft drangen auf dem Hartmannsweilerkopf starke Truppen des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 25 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalquartiersmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Na schränkten mischichtiges Wetter und Schneetreiben die Gesichtstätigkeit ein. Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps

schlugen an der Bzota Liza russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. In einer Stelle fanbete schneller Gegenstoß den eigenen Gräben. Im Nachdrängen wurden dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen. Deutsche Stoßtruppen holten an der Karajewka aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Metacanesti-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. 2 Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalquartiersmarschalls von Wadenstein

Mazedonischen Front

ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der Abendbericht.

W. Großes Hauptquartier, 29. Januar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen zu melden.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Mitteilung vom 29. Januar.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Metacanesti-Abschnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh setzte er erneut zum Angriff an, wurde aber unter schweren Verlusten abgeschlagen. In der Bzota-Liza griffen gestern vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen warfen den Feind in erbittertem Kampfe zurück und ließen auf der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellungen nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt östlich des Dobers-See brachte eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit ist im allgemeinen mäßig. Nur zwischen Garda-See und Garda-See richtet der Feind zeitweise ein lebhaftes Feuer gegen unsere Ortschaften.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe um Höhe 304.

(W) Mündlich wird gemeldet: Ueber den Verlauf der Kämpfe am 23. 1. auf dem Westufer der Maas meldet General der Infanterie von Francols: 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf der Höhe 304 ohne Artilleriebereitschaft an. In unserem gutbesetzten Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen in den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr mittags begann starkes feindliches Feuer, das sich 2 Uhr nachmittags zum Trummelfeuer steigerte. 3.15 Uhr nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum 2. Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrfeuer zurückgewiesen. Ein dritter Angriff um 3.40 Uhr nachmittags kam in unsern wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise in den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vordersten Gräben ein. 4 Uhr nachmittags erfolgte der 4. Angriff, der von unserem Infanterie-Regiment Nr. 13 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Inf.-Regiment Nr. 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die

Stimmung der Truppen ist siegesfroh und ausgezeichnet.

Luftkämpfe am 27. Januar 1917.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront reger deutsche Jagdgerätigkeit. Die feindlichen Jäger hielten sich auffallend zurück. In der Hauptphase beschränkten sie sich auf Flüge hinter ihren Linien. Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Vor ihren Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verkehr hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt. Calais, Boulogne, Capes, Amiens, Toul, Reims und Montbéliard sind dabei erneut von uns photographiert worden. Der Bahnhof Frouard wurde auf der Flieger-Abteilung mit schwerem Geschütz beschossen, feindliche Batterien und Unterlunkräume westlich Peronne, Bahnhof Noyers feindliche Lager bei Camph und Bray in drei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beschoßen. Einem unserer Kampfflugzeuge gelang es, feindliche Bomben zu zerstören. Der Erfolg war der beabsichtigte. Die Explosion zerstörte den ganzen Bahnhof. Das gleiche Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Halten und schoß einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer holten wir 5 feindliche Flugzeuge herunter. Im Osten wurde ein russisches Flugzeug kreuzend zum Abstoß gebracht.

Der französische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom 28. Januar: Nachmittags: Auf dem linken Maasufer Handgranatenkämpfe in der Gegend östlich von dem Punkt 304. Auf dem rechten Ufer führten die Franzosen abends einen Handstreich aus, der völlig gelang. Sie fanden zahlreiche Leichen und brachten beträchtliche Beute ein. In Rothringen Artillerie-Attritionen in den Abschnitten von Reimscourt und des Bezugs-Baldes — Flugwesen: In der Gegend von Montfaucon wurde von unseren Spezialgeschützen ein deutsches Flugzeug abgeschossen. Der Bericht vom Abend: Das gewöhnliche Geschäftefeuer an der ganzen Front, besonders lebhaft in der Gegend von Verdun und im Elsaß.

Der englische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom 28. Januar: Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordwestlich von Neuville-St. Vaast ein, fügten dem Feinde viele Verluste zu, besaßen die Unterstände mit Bomben und machten Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nordwestlich von Reims eroberte mit der Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste sind gleich Null. — Weidertätigkeit Artillerie nördlich der Sonne. Vier deutsche Flugzeuge wurden in den Luftkämpfen zerstört.

Das Kronprinzen-Stratager.

Die „Post“ erhält von ihrem Sonderberichterstatter folgende Schilderung über französische Gefangeneneinbringung, welche allem, was bereits darüber bekannt geworden ist, würdig zur Seite steht. Eine große Freude herrschte gestern aus deutschen Stammtisch: Vier deutsche Kriegsgefangene, drei aus Marfelle, einer aus Grenoble, hatten sich glücklich nach der Schweiz geschafft, und waren eben aus Genf angekommen. Man hatte sie mit Zitierteilen versehen, und heute müßten sie wieder nach Deutschland, um nach einem wünschenswerten Urlaub wieder zur Front zurückzukehren. Neben die Dampfer ihrer Fahrt, die sie und so leicht und ruhig erlitten, müßte ich hier nichts berichten, aus leicht erklärlichen Gründen. Mühsen aber soll ich, was sie uns, ruhige, gelassene Leute, die sich der Tragweite ihres Worts sehr wohl bewußt waren, über die Gefangeneneinbringung durch

Nr. 24

1917

er auf dem rechten Ufer, nung ist vor dem

ich den rechten Ufer, nung ist vor dem

Rätsel und Spiel.

Die Gefangenen der Summität erzählten. Und da hören wir von einer Einrichtung, von der meines Wissens in der deutschen Presse noch nie gesprochen wurde; vom Kronprinzen-Stralager. Jeder Gefangene der Kronprinzen-Armee kommt für drei Monate in dieses Stralager, aus dem er freigesetzt wird. Die Strafbauarbeit besteht in Schanzarbeiten und Stollenarbeiten nicht an der Front, in den Werken, die sonst die eigenen Abwehrmannschaften in der Nacht machen. Das Arbeitsgebiet liegt unter unserer Artillerie- und Fliegerfeuer, und manche Baracke, in der diese Unglücklichen bei Tage untergebracht sind, wurde von deutschen Fliegerbomben getroffen, und die nahegelegenen Märgelungen zogen nachher die Leichen ihrer Kameraden aus dem Schutthaufen. Die Verpflegung und Behandlung in Kronprinzen-Stralager ist keineswegs schlecht, Nahrung gibt es nicht, und die Gefangenen, welche die drei Monate überleben, kommen als Sklaven, zur großen Freude des Stralagerchefs, in Marjelle an. Der Zustand ist so erbarmend, daß der zwar strenge, für einen Franzosen aber ganz ausnahmsweise anständig denkende Kommandant des Lagers Dodo bei Marjelle ihnen eine Frist zur Erholung gewährt, ehe sie zu der schweren Lagerarbeit herangezogen werden. Diese Erholungsfrist wird mit Kartoffelschalen und ähnlichen leichteren Arbeiten ausgefüllt.

Daß das Leben in den Lagern bei Marjelle nicht gerade ein Jolly ist, sollen einige kleine Beispiele erläutern. Die Gefangenen müssen jede französische Charge, auch den Korporal, grüßen. Ein von der Arbeit heimkehrender ermüdeter Gefangener grüßte einen Korporal nicht, der ihn übrigens auch nicht bemerkte. Doch ein französischer Leutnant hatte es beobachtet, stellte den Mann zur Rede und trotz seiner bescheidenen Erscheinung, daß er den Korporal nicht gesehen hätte, schlug er ihn mehrmals mit dem Reittroß über das Gesicht. Ein anderer Fall: Ein Soldat der Kronprinzen-Armee, eben im Marjeller Lager angekommen, hatte einen Sergeanten nicht gegrüßt. Da gab ein französischer Leutnant — es soll derselbe Soldat gewesen sein, wie im vorgenannten Falle — einem deutschen Unteroffizier seinen Revolver und den Befehl, das abgemagerte Skelett des Kronprinzen-Soldaten zu schlagen! Der Unteroffizier betrug sich natürlich, Da zog der „Söld“ der Revolver: „Du schlägst oder ich jähle dich nieder!“

Ein Tag vergeht wie der andere in den Lagern von Marjelle, es gibt keinen Sonntag und keinen Feiertag, auch an beiden Weihnachtsfesten wurde gearbeitet. Es beginnt recht früh: morgens 4 Uhr werden, dann Marjelle bis zur Arbeitsstätte, die ein bis zwei Stunden entfernt liegt. Die Hauptarbeit der Gefangenen ist das Kohlenheben, da es meist Feinschicht ist, eine sehr schmutzige und anstrengende Arbeit. Kommen sie dann schwarz wie die Reger von der Arbeit, so jähle ihnen das obere Volk von Marjelle das „fale Boche“ zu, beschimpft und bespottet sie, ohne daß die Wachmannschaft sich darum kümmert.

Schlummer geht es häufig noch den Transporten, die durch Frankreich geschleppt werden; in Tunesien für die Volksmenge auf einen Verwundeten-Transport — ich wiederhole Verwundeten-Transport — ein weiß eine dramatische Merkwürdigkeit, nicht mit ihrem Sonnenlicht einem Verwundeten ein Auge aus, anderen wurden Glasfaser auf dem Kopf geschlagen (ein solcher befindet sich zurzeit hier in Tunesien), oder sie wurden mit Stöcken mißhandelt. „Oh, douce France!“

Das Mass ist voll.

(TU) Unter der Überschrift „Das Mass ist voll“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Infolge der sich dauernd mehrenden Verwundeten-Transporten hat Deutschland die vor kurzem bekannt gegebenen Vergeltungsmaßnahmen ergriffen, um der schmachvollen Behandlung seiner Landesfinder ein Ziel zu setzen. Sie stützen auf die immer und immer wiederholten, vollständig aus der Luft gegriffenen Behauptungen der Entente-Presse, französische Gefangene würden hinter der deutschen Front noch im Feuerbereich zur Arbeit gezwungen, hat die französische Regierung seit längerer Zeit die deutschen Kriegsgefangenen hinter der eigenen Front zur Arbeit herangezogen. Wie dies aber geschieht, mit welcher Grausamkeit und mit welcher offenkundigen Bestenheit, sowie deutsche Kriegsgefangene wie nur irgend möglich dem Tode in jeder Gestalt in die Arme zu treiben, das konnte nur ein französisches Sten erkennen. — Vergewaltigend, in ihrer Willkür ganz unglücklich und kaum fassbar, sind die Schilderungen der Zustände, denen die deutschen Kriegsgefangenen hinter der französischen Front unterworfen sind. Diese Berichte haben ausgetragene Schwerkundenswerte. — Nach ausführlicher Darlegung der den Gefangenen zuteil gewordenen Behandlung schließt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Eine unglaubliche Kette von Leiden, Krankheit, Schwermut und Tod bilden die Auslagen der Zurückgekehrten. Die Rückkehr der deutsche Soldat wird gaulischer Niederkunft und gaulischer Schmach den verdienten Lohn zahlen. Das deutsche Volk weiß, daß Deutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Landesfinder vor solchen völlerrechtswidrigen Übergriffen schützen wird.“

Explosion in einer französischen Pulverfabrik.

In der Pulverfabrik von Massy Palaiseau bei Paris entstand Sonntag mittags ein Brand. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus und erreichte Lager, in denen recht bedeutende Mengen von Sprengstoff aufhäuft waren und die zur Explosion kamen. Direktor und Personal machten große Anstrengungen, um den Brand zu beschränken. Sie versetzten das Gebäude erst im Augenblick der ersten Explosion, der bald zwei oder drei weitere folgten. Die Zahl der Opfer ist sehr gering: Drei Arbeiter wurden leicht verletzt, sieben getötet; durch den heftigen Aufdruck wurde in recht weitem Umkreise an den Häusern Materialschaden an Zäunen und Fenstern verursacht.

Der erfolgreiche U-Boot-Krieg.

U-Boote an der Arbeit.

(W) Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes U-Boot hat elf Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladung und sechs mit Getreide, zwei Dampfer mit 13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Blei- und Zinkladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Granaten, Eisen, Blei und sonstige Waren geladen. Von dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6 Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite U-Boot neun Gefangene eingebracht. Ein drittes U-Boot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt dreizehn Fahrzeuge versenkt von zusammen ungefähr 12 000 Tonnen, unter diesen befanden sich vier Schiffe mit Kohlen, sechs mit Getreide, eins mit Eisen, eins mit Weizen und eins mit gemischter Waren. Schließlich hat ein U-Boot drei englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer wurden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

(W) Der Hilfskreuzer „Laurentic“ (14 892 Tonnen) ist am 25. Januar an der irischen Küste von einem deutschen U-Boot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere, 109 Mann sind gerettet.

Die gerettete Besatzung eines versenkten deutschen U-Bootes.

(W) Das norwegische Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug wurde am 23. 1. bei Sommerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes (Hilfskreuzer), welches auf See versenkt war, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht worden war, ist sie gemäß der in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entlassung in Freiheit gesetzt worden. — Die Wölfe waren hierin vor zulaufender Stelle ersicht, hatte das U-Boot am 27. 1. abends in der Nähe von Sommerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung des U-Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.

Französische Geheimbefehle über die Vernichtung der U-Boote.

(W) In der Zeitschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kaufschiffe vom 11. Februar 1915 sind die Geheiminstruktionen der britischen Admiralität veröffentlicht, die sich auf die Benutzung und Instandhaltung der Bewaffnung auf Kaufschiffen beziehen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, beziehen und auf den am 3. November 1915 im Mittelmeer versenkten schwedischen Dampfer „Woodfield“ von einem unserer U-Boote erbeutet wurden. Unter anderem belegen diese Instruktionen, daß der armerie Dampfer auch dann das Feuer zu eröffnen hat, wenn das feindliche U-Boot noch keine entscheidende feindliche Handlung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder Torpedos begangen hat. Am 29. Oktober ist uns auf einem französischen Handelschiff die Geheiminstruktion des französischen Marineministeriums in die Hände gefallen, welche den gleichen Gegenstand behandelt. Aus dem Inhalt des Schriftstückes sind folgende Sätze von aktuellem Interesse:

Manöver im Falle des Angriffs . . . Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht ist, bemerkt wird, drehe man ihm das Heck zu, bringe die Maschinen zur Entwicklung höchster Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf dem offenen Meer befindet, einen solchen Kurs ein, daß das

U-Boot gezwungen wird, um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artilleriewirkung beeinträchtigt wird. Man eröffne das Feuer, sobald sich das U-Boot in guter Schußweite befindet. Wenn das Schiff gesenkt wird und das U-Boot infolge seiner großen Geschwindigkeit näher kommt, zögere man nicht, bevor es zu nahe gekommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu überlaufen. Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwindigkeit und drehe auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem man es weniger oder mehr als sechs Strich von vorn will. Wenn man ihm den Bug zukehrt, bemühe man sich, es zu überlaufen. Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man so, als wenn man ein aufgetauchtes U-Boot vor sich hätte.“

Die Erfolge der deutschen Marine und die Lebensmittelknappheit in England.

Der Leitartikel der „Pall Mall Gazette“ vom 18. 1. führt aus: Da wir gegen einen entschlossenen Feind kämpfen, können wir nicht ertragen, mit heiler Haut davon zu kommen, und müssen also auch die durch das deutsche U-Boot-Krieg verursachten Verluste möglichst vollständig hinnehmen, aber erst sind diese zweifellos. Sie sind das Gesamtergebn eines ganzen Monats, aber auch der tägliche Durchschnitt an vernichteten Schiffen ergibt eine erschreckend hohe Zahl und beweist, wieviel Unheil ein U-Boot anrichten kann. Das nur ganz kurze Zeit seine Tätigkeit ausübt. Deshalb darf man die Ernährungsfrage nicht einem Augenblick aus dem Auge verlieren; mögen die Schwierigkeiten, die einer intensiveren Lebensmittelerzeugung entgegenstehen, noch so groß sein, sie müssen in kürzester Zeit überwunden werden. England ist zwar durch das Stöden der Zufuhr von Lebensmitteln nicht unmittelbar von Hungergefahr bedroht, aber die steigenden Lebensmittelpreise sprechen eine deutliche Sprache. Noch herrscht keine Hungersnot, wohl aber Knappheit, und Schlimmeres als dies könnte eintreten, wenn wir die Lebensfrage der vermehrten Erzeugung von Nahrungsmitteln ebenso lässig behandeln wie in den letzten beiden Jahren. Endlich müssen alle Kräfte, die nicht für die Flotte und das Meer benötigt sind, sofort für die Vermehrung der Handelschiffe eingesetzt werden.

Die Gefahren des U-Bootkrieges.

„Daily Telegraph“ schreibt im Leitartikel vom 23. Jan.: In gewissem Sinne ist unsere Beherrschung der See bedroht, denn die U-Boote zernagen die Lebensader nicht nur des britischen Reiches, sondern auch die seiner Verbündeten. Handelschiffe werden in immer steigendem Maße versenkt, und man tut gut, zu erkennen, daß die Lage ernst geworden ist. Eine Zivilbevölkerung von 45 Millionen muß durch überseeische Zufuhren ernährt werden, und die überseeische See beansprucht vielen Schiffsraum. Es gibt keinen Sieg für uns zu Lande, sofern wir nicht zur See siegen. Die Leistungen der modernen deutschen U-Boote beweisen, daß sie durch die Maßnahmen der Regierung noch nicht gesegelt sind. Wir müssen ein für allemal den Gedanken fallen lassen, daß die Lage nur eine vorübergehende Unbequemlichkeit bedeutet. Wir müssen weniger verbrauchen, wir müssen den Schiffsbau auf das äußerste beschleunigen, wir müssen die Jagarbeiter von der Front zurückrufen, und schließlich, müssen den Arbeitern die Augen geöffnet werden darüber, was von ihrer Tätigkeit abhängt, damit endlich die Arbeitsverhältnisse aufbessert. Wenn die Schiffsverluste nicht genügend leiten, so bringen uns der Ausbau unserer Flotte und die Munitionsherstellung dem Sieg keinen Tag näher.

Die Benutzung der griechischen Handelsflotte dürfte nur eine Alibiangelegenheit sein, die wird die Flotte auch nur für eine kurze Zeit verziehen. Wir müssen unserer Hauptaufgabe ins Gesicht sehen, und die Regierung hat keine andere Möglichkeit, als jede andere Möglichkeit hinter der Beschaffung von Handelschiffen zurückzustellen.

Die Kohlen- und Lebensmittelnot in Frankreich.

(W) Die Kohlennot in Paris dauert fort. Etwa der täglich notwendigen 8000 Tonnen können nur 3000 Tonnen verteilt werden. Die Militärbehörde hat 1000 Lastautos und Wehrkräfte zur Verfügung gestellt, um die in Tunesien, de Gharre und Rouen lagernden Kohlen nach Paris zu schaffen und verteilen zu können. Es kam mehrfach zu neuen Kundgebungen, doch sind die Nachfragen darüber in den Pariser Plätzen außer der Überschrift von der Presse gestrichen.

Die Lage im Osten.

Gasangriff an der Aa am 26. 1.

Wolffs Büro berichtet: Außer den schweren Kämpfen beiderseits der Aa am 26. Januar zeigte der Kampf sich am Abend noch auf einer anderen Stelle der Front. Er hatte, mit Hilfe eines an der Aa-Graben Front noch nicht angewandten Mittels, gewaltsam unsere Linien zu durchbrechen, nämlich durch Gas. Gegen 7 Uhr hies es an der Straße Aa-Mitau zwei Gaswolken ab. Unsere trotz Kälte und hartem Schneegestöber aufmerksamen Vorkämpfer wußten das laute Jischen, das von den russischen Stellungen herkam, richtig zu deuten und veranlaßten Gasalarm. Jeder wußte, was er zu tun hatte, und in musterhafter Ordnung, als handelte es sich um irgend eine Friedensmaßnahme, trafen alle ihre Vorbereitungen. Im Vertrauen auf die guten zur Verfügung stehenden Gasgasmittel waren unsere Brücken des russischen Mißerfolges von vornherein sicher. Schon nach wenigen Minuten hoch eine 5 Meter hohe Rebellwolke allmählich heran. Es war so dicht, daß selbst abgeschlossene Schützengräben nicht mehr genommen werden konnten. Trüge sog die gefährliche Wolke über unsere Stellungen hinweg und nach kurzer Zeit folgte ihr bereits eine zweite erhebliche Wolke. Gleichzeitig setzte die feindliche Artillerie mit Trommelfeuer ein und überschüttete unsere Stel-

lungen in wenigen Minuten mit 2000 Gasgranaten. Der Gegner machte wohl glauben, unsere Stellungen angegriffen oder kopflos zu haben. Aber in dieser Voraussetzung hatte er sich geirrt. Wir ruhigen, wohlgeordneten Feuer wurden schon die ersten feindlichen Jagdkommandos aufgehalten, daß sie wagte der Feind auch nicht, diese Unternehmung in größerem Maßstab zu wiederholen. Er hatte sich mit unseren hervorragenden Gasgasmitteln verreckt, die sich wieder einmal vorzüglich bewährten. Während dem Gegner die Unternehmung blutige Verluste brachte, hatten wir nicht einen Vergiftungsfall zu verzeichnen.

Der russische Bericht.

Antikler Bericht vom 28. Januar. We front: Nach starker Artillerievorbereitung griffen die Deutschen unsere Abteilungen auf beiden Seiten der Straße Kaluzen-Schlot, westlich von Riga, an. Der Angriff wurde abgelehnt und die Angreifenden in Unordnung zurückgeschlagen. Nach zwei Stunden erneuerten die Deutschen den Angriff auf dieser Front. Sie wurden aber wieder zurückgeworfen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriff auf unsere Truppen, die eine Stellung vor 6 Werst nördlich des Dorfes Kaluzen inne hatten. Unser Feind zwang die Deutschen, sich niederzuliegen. Am 25. Januar stellte sich bei einem unserer Gegenangriffe im Abschnitt des Tzur-Sumpfes der Feldgeistliche eines unserer Regimenter, Michael Dubilsk, nachdem alle Offiziere kampfunfähig geworden waren, persönlich an die Spitze der Angreifer und rief sie nach vorne mit. Da er aber selbst verwundet wurde, wurde er kampfunfähig. In der Nacht des 27. Januar machten keine feindliche Abteilungen nach Feueranstellung einen Angriff auf einen unserer Posten am Schischara-Fuß in der Gegend der Bahnstrecke Baranowitsch-Buminey. Sie wurden aber in ihre Schützengräben zurückgedrängt. Am 27. Januar wurde ein unserer Panzer-Flugzeuge mit dem Fliegerführer Pugin und dem Beobachter

Hauptmann Effeoff während der Nacht von einer Erkundung von einem deutschen Zerschießungsflugzeug angegriffen und nach Kampf mit beiderseitigen Maschinengewehr feind das Flugzeug Feuer und fiel in der Gegend des Schischara-Fußes, südlich von Baranowitsch, vor unseren Beobachtern nieder. Die Leichen des Fliegers und des Beobachters wurden am gleichen Tage geborgen. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf den Bahnhof Samirio an der Bahn nach Magdowitsch. Am 19. Januar, dem Epiphaniastage, durchwandelte einer unserer Divisionen „Igor, der Gypserker Abholmgeroff, in der Gegend von Labuzh am Schischara-Fuß die vorgeschobenen Schützengräben mit einem Strenge und feignere die Truppen. Dem Gegner einfeindendes Geschütz und Maschinengewehr hielt den Vater nicht auf. Eine der feindlichen Minen verwundete den Bruder und den ihn begleitenden Soldaten tödlich. Dieser starb in einer Stunde. Als die Kanonenträger herbeieilten, würgte sich der Vater verbunden zu werden. Er befehl, daß der Soldat vor ihm verbunden werde. Trotz des starken Winterwinters blieb der Bruder dort und gab dem an seiner Seite Sterbenden die letzte Botschaft. Erst als dieser fortgetragen wurde, ließ er sich verbinden. Der Vater starb am gleichen Tage am Verbandsplatz der Division. — Südlich von Broon machte der Gegner einen Angriff auf unsere Nachschubteilungen. Durch unser Feuer und einen Gegenangriff erlitt er starke Verluste und zog sich in Unordnung in seine Gräben zurück. Nördlich von Kribaba wurde ein feindlicher Angriff abgelehnt. — Rumänische Front: Nach Artillerievorbereitung unternahmen unsere Abteilungen zu beiden Seiten der Straße Cimolung-Jalobenz einen Angriff und durchdrang nach einem erbitterten Kampf die ganze Stellung des Gegners auf einer Front von 3 Werst. Wir brachten Gefangene und Beute ein, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Russland muss mehr Munition erhalten.

In die Verbandstagung in Rom knüpfte der „Statist“ vom 13. Januar die Hoffnung, daß nun endlich etwas geschehen werde, um Russland mit den ausreichenden Munitionsmengen zu versorgen. Der rumänische Feldzug habe nun doch gerade lange genug gedauert, um dies auf dem Wege über die Westfront und den Marman-Sagen möglich zu machen. Russlands Kräfte reichten bei genügender Munitionsausstattung völlig aus, um nicht nur die Feinde aus Rumänien zu vertreiben, sondern auch die Dardanellen zu öffnen, den West der Armenier vor völliger Ausrottung zu bewahren und den englischen Truppen in Mesopotamien die Hand zu reichen, und es könne dies alles schnell und wirksam tun. Zu der militärischen Bedeutung dieser Dinge noch der unendliche wirtschaftliche Vorteil, mit Lieferung der Dardanellen die Entlastung der russischen Front, die auf alle Fälle sehr groß sein müßte, für die Westfront bald frei zu bekommen. „Wenn wir dies erwägen und ferner in Betracht ziehen — heißt es zum Schluß —, daß die neutralen Länder, besonders die Vereinigten Staaten, in der Lage sind, ungeheure Munitionsmengen zu liefern, so fragen wir uns erlaubt, wie es kommt, daß während zweieinhalb Kriegsjahren so wenig geschehen ist, um Russland zur Ausnutzung seiner ungeheuren Menschkräfte instand zu setzen?“

Die Folgen der rumänischen Niederlage für Russland.

E. de Bourcier schreibt im „Nouvelles de Bordeaux“ vom 10. Jan.: Aufrecht gesagt, sind die Ereignisse nicht gerade sehr zufriedenstellend. Man muß sich darüber klar sein, daß man sehr eigenartigen Begriffen über die Strategie im allgemeinen und die militärische Politik im besonderen gegenübersteht. Wenn man die Wahrscheinlichkeiten und die Möglichkeiten nur nach der Zahl der Kämpfer berechnet, so hat das an sich nichts Verwunderliches; doch in hohem Maße verwunderlich ist die Tatsache, daß die Verbündeten, die auf diese numerische Überlegenheit so stolz sind, die erste Bedingung für ihre Wirksamkeit nicht auszunutzen suchen, nämlich sie dort einzusetzen wo sie am nötigsten und natürlichsten früher als der Feind. Mit anderweitig ausgeführten Operationen wird den Inanspruchnahmen der gegenwärtigen Lage nicht abgeholfen. Wenn die Russen jetzt auf der Front Aa-Mitau-Dünaburg oder in Galizien zur Offensive übergehen, so wird ihnen das Schicksal unserer bei Kriegsbeginn in Ost- und Westfront unternommenen Offensiven beschreiben sein, die wir mit dem Vorwand begannen, Belgien zu entlasten und die Verbindung des Feindes zu stören. Es ist ja sehr häufig zu behaupten, daß die Verbindung des Feindes durch diese oder jene Offensiven unterbrochen wird, doch muß man erst wissen, wo sich der Feind befindet. Daher wäre auch nicht zu erwarten, weshalb eine von den Russen unternommene Offensive in Galizien oder nördlich Galiziens, und wenn sie auch einigen Geländegewinn zu verzeichnen hätte, die Deutschen behindern könnte, da diese die Russen im Süden zu umgehen und die Albaner treibenden Teile Russlands zu erreichen suchen und die Donau ihre Operationsbasis bildet. Keiner dachte, daß die Deutschen im Lande wären, eine Armee an die Donau zu schicken und nun beherzigen sie den Strom. Viele Leute haben endlos viel geredet, und niemand hat vorausgesehen, daß sie, wenn beide Donauufer in ihren Händen sind, Strom abwärts streben werden, und daß sie zu Beginn des dritten Kriegsjahres den ganzen Fluß besetzen. Die Russen können also ihre Lage nur dadurch wiederherstellen, daß sie Maschinen in einer gewaltigen Schlacht besitzen. Überst Reimann, der in diesem Falle leider mit Oberst Gehler übereinstimmt, ist zwar der Meinung, daß diese ganze Angelegenheit vom Standpunkt der Entscheidung bedeutungslos ist, — wir jedoch wollen hoffen, daß die Verbündeten nicht unterlassen werden, die Gelegenheiten an der Donau aufmerksam zu verfolgen. Wenn es den Deutschen gelingt, die Donau bis zu erreichen, dann haben sie Russlands Kornkammern weggenommen und können in voller Ruhe bezüglich Konstantinopels und des Balkans Schlüge gegen Italien und Frankreich führen. Aus diesen Gründen ist es notwendig, daß sie zuvor, daß, solange der Vormarsch nicht anhaltet, alle ansehnlichen Anstrengungen gemacht werden müssen, deren einziges Ergebnis die allmähliche Vernichtung aller Elemente wäre, die unsere Überlegenheit bilden sollten.

Westfäl.
Bergar.
Er.
Ramen, 30.
der aus Essen
hatten das R.
Beibehaltung
erhielt. Das
daß Norstam
seien, und Kle
nehbände bitt
scheidung im
finden. Wi
ter, haben
der Verb
gelegt und d
der Ernährung
sich gegen die
verlangten Brei
höhen Preise
die von Jecher
Legenschaft gel
ziehung der
zen und Kran
bracht und un
wurde erklärt.
Kartoffelzucker
rüber nicht be
auch erziehe
nächsten Ernte
Bogen fol
der, und w
werden. Die
Gefährliche
Gramm, eben
gewöhnlichen
Dann sollen a
Suppengemise
schmelzen
hat und erst
beanspruchen
fung der Kel
bewilligt erha
meinden, welch
Wagenmangel
haben, als G
Fleischwaren
Gemeinden ka
finden. Das
genaue Besan
nährungsfrage
schließen.

Ramen, 30.
aus einem B
käufer einer
trage ein B
er G. G. G.
befreiende B
dann mit Er
Ereignis höh
lung erheb
ohne daß fe
zu sein, d
der Lieferung
das ihm zur
terial, des
kaufen Ware
aus dem er
schlagnah

Ramen, 30.
der evan
Nachdem
Sonntag nach
anbeter B
zu einem au
Dien und e
Kraft zur Re
Beitrag die z
Erleben von
Bater, fröme
dem Jhrigen
blenke die G
zen Beratung
schließung:
Wir B
Kriegsgemein
Schulz an
Geburtsdag
melt haben,
wur: ab:
Wir
der Geburt
zum Bräut
gelehrt ist,
Erlaubten
der ewigw
Seit ihm b
und segnen
Bateranden
Wir
und befeht
Lechberger
rückgewie
unerschütter
Wir i
Kraft einzu
setzen und m
Wir i
ieret Ge
die drin
Berliner
der Treue
bild die M
Laf: es
Reimnits,
beit anstich
Schaut
auf den G
was war
ein im Tre
Teine
sei unsere
dem Gebet
Nach i
Ein B
Zah i
Ein i

Westfalen u. Rheinland.

Bergarbeiter - Verbände und Ernährungsfragen.

Kamen, 30. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Essen: Die vier Bergarbeiterverbände hatten das Kriegs- und Ernährungsamt dringend um Beibehaltung der bisherigen Kartoffelration ersucht. Das Kriegs- und Ernährungsamt antwortete, daß die Kartoffelrationen bereits im Gange seien, und ließ die Vertreter der Bergarbeiterverbände bitten, zu einer mündlichen Besprechung im Kriegs- und Ernährungsamt sich einzufinden. Wie die „Bergarbeiterzeitung“ berichtet, haben in dieser Besprechung die Führer der Verbände die Lage im Ruhrgebiet dargestellt und die Wünsche der Bergarbeiter in der Ernährungsfrage vorgebracht. Sie wandten sich gegen die Herabsetzung der Ration und verlangten energisches Vorgehen gegen die hohen Preise für sogenannte Auslandsware, die von Zöllen und Günterzöllen an die Bevölkerung geliefert werden. Auch die Entziehung der Brotzuschüsse bei Feiertagen und Krankheiten wurde zur Sprache gebracht und um Abhilfe gebeten. Amtlicherseits wurde erklärt, daß es nicht möglich sei, die Kartoffelration zu erhöhen, weil man die Lieferungen nicht verheeren lassen wolle. Man wolle auch erreichen, daß die Kartoffel bis zur nächsten Ernte langen. In etwa sechs Wochen soll die Kartoffelration wieder herabgesetzt werden. Die Bergarbeiter sollen mehr Fleisch erhalten, einschließlich in der Woche 500 Gramm, ebenso sollen an sie Wurstwaren in genügender Menge geliefert werden. Dann sollen auch an die Familienangehörigen Suppengewürze verabreicht werden. Wer die eingekaufte Kartoffelration zu früh aufzehrt, hat und erst in 14 Tagen bis 3 Wochen folgende Beantragungen kann, soll nach genauer Nachprüfung der Kartoffelration die niedrigste Ration bewilligt erhalten. Ebenso erhalten die Gemeinden, welche wegen des Frostes und des Wagners nicht genug Kartoffelbesitz haben, als Ersatz. Eine Erhöhung der Fleischrationen und Suppengewürze an die Gemeinden kann in zwei bis drei Wochen stattfinden. Das Kriegs- und Ernährungsamt will eine genaue Bekanntmachung über die in der Ernährungsfrage gemachten Zugeständnisse veröffentlicht.

Kamen, 30. Jan. (Verschiedenes.) Der aus einem Lieferungsvertrag verfallende Verkäufer einer Ware, zu dessen Gunsten im Vertrag ein Vorbehalt für den Fall höherer Gewalt gemacht ist, kann sich auf die befreiende Wirkung dieser Vertragsklausel schon dann mit Erfolg berufen, wenn ihm durch ein Ereignis höherer Gewalt die Vertragserfüllung erheblich erschwert worden ist, ohne daß sie ihm direkt unmöglich geworden zu sein braucht. Wesentliche Erschwerung der Lieferungsverhältnisse liegt aber vor, wenn das ihm zur Verfügung stehende Rohmaterial, dessen er zur Herstellung der verkauften Ware bedarf, in dem ganzen Bezirke, aus dem er es zu beziehen gedachte, beschlagnahmt wird.

Kaisers - Geburtstagsfeier

der evangelisch-lutherischen Gemeinde.

Nachdem in dem Festgottesdienste am vorigen Sonntag nach der in eine erste Mahnung zu andernder Fürbitte für Kaiser und Reich und zu einem aufrichtigen Gebets- und Gebetsdienst eine und entschlossener Einigung der ganzen Kirche zur Rettung des Vaterlandes ausgingen, die die zahlreich versammelte Gemeinde durch Erlesen von den Seiten und Gesang des Liedes „Vater, ich bin mit Segen“ dieses Gebets zu dem Hohen gemacht hatte, trat nach dem Gottesdienste die Gemeindevorstellung nach zu einer kurzen Beratung zusammen und fasste folgende Entschlüsse:

Wir Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Kamen, die wir uns im Anschluß an den Festgottesdienst zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers versammelt haben, geben einstimmig folgende Erklärung ab:

Wir gedenken in diesem Jahre, da der Geburtstag unseres Kaisers und Königs zum dritten Male während des Krieges wiederkehrt, in treuer Fürbitte unsere Gedanken und Gebete mit dem Wunsch, daß der ewige Gott in dieser entscheidenden Stunde dem Kaiser und Reich die Hilfe schenken möge, die sie zum Siege führen wird, und segnen möge zum Heile unseres Vaterlandes!

Wir geloben angesichts der hohenn und belebenden Art, mit der die Feinde des Reiches Frieden anbot unter Kaiser und Reich zu zeigen, auf neue Kaiser und Reich unerschütterliche Treue bis in den Tod.

Wir sind entschlossen, unsere ganze Kraft einzusetzen und an unserem Teile an der kühnen Verteidigung des Reiches mitzuwirken und mitzuarbeiten.

Wir richten an alle Glieder unserer Gemeinde in Stadt und Land die dringende Bitte:

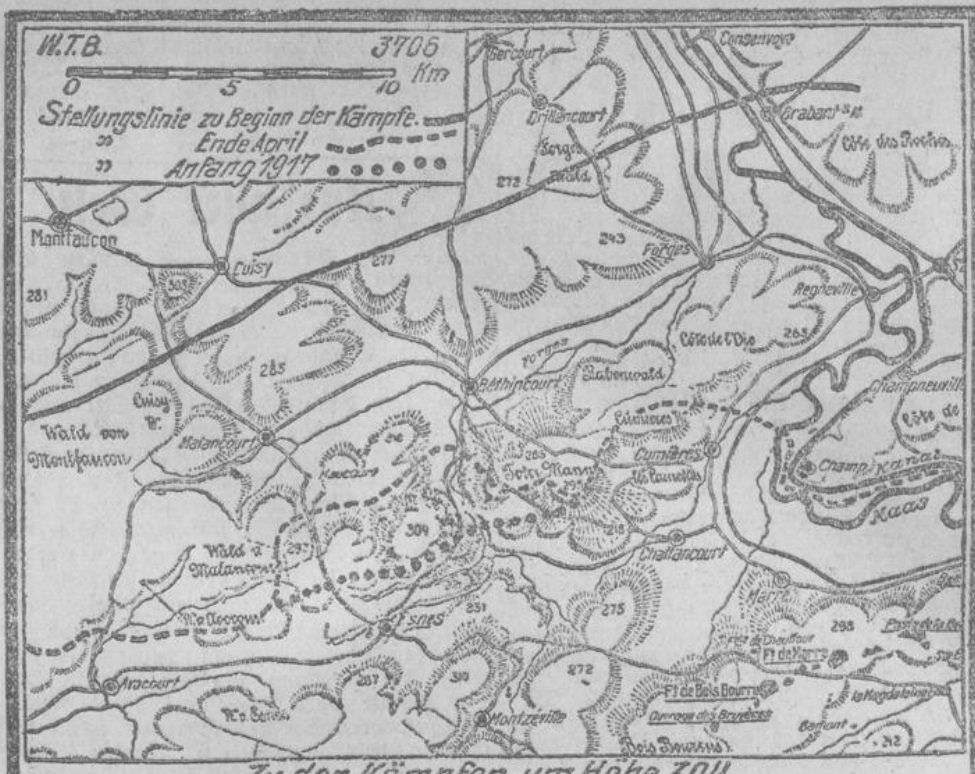
Verzichtet euch mit uns in dem Gelübde der Treue zu Kaiser und Reich! Tragt in Geduld die Not und Mühsal des Krieges!

Laßt euch nicht von dem bösen Geist des Feindes, des Mißmuts und der Unzufriedenheit anstecken!

Schaut vielmehr in gläubigem Vertrauen auf den Gott, der bisher so wunderbar mit uns war und jetzt freudig eure ganze Kraft in ein Werk des Vaterlandes!

Treue Wächterstellung bis zum Ausbruch der Feinde! Laßt uns eins werden in dem Gebet:

„Ach komm, wie zu der Väter Zeit, Ein Feuer anzuzünden, Daß wir im Frieden und im Streit Auf dein Wort uns gründen. Ein frommes Volk, das dir vertraut



Unsere Kartenstille bezieht sich auf die jüngsten Kämpfe, die am Westufer der Maas stattgefunden haben und zu einer wesentlichen Verbesserung unserer Stellung an der Höhe 304 führten. Diese Höhe ist bereits im Mai v. J. von uns genommen worden, die Franzosen hatten jedoch noch am Süd- und Südosthang

Schützengräben halten können, deren wir uns jetzt bemächtigt haben. Die ganze Aktion ist ein Beweis dafür, daß wir uns keineswegs im Westen auf die Verteidigung beschränken, sondern gegebenen Falles auch die Offensive sehr energisch zu handhaben verstehen.

Und wir zum Tempel sich erhebt Zu beides Namens Ehre.

Das war's Gott!

Kamen, den 28. Januar 1917.

Presbyterium und Repräsentation der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Kamen.

In der größten evangelischen Gemeinde wurde nach der Predigt im Festgottesdienste von Herrn Pastor Philipp über das Bibelwort „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ nachstehende Dank- und Gebetsabende des Presbyteriums an den Kaiser und Reich und die größere Gemeindevorstellung um ihre Zustimmung gebeten. Namens dieser gab dann Herr Pastor Steube von der Empore herab in freudigen Worten die Zustimmungserklärung der Gemeindevorstellung. Und die Gemeinde gab ihrerseits die Zustimmung durch Gesang des alten Chorus und Truhschloß: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“

Die Ansprache des Presbyteriums und der größeren Vorstellung an die größere evangelische Gemeinde Kamen lautet:

Wir sprechen Seiner Majestät unsern tiefgefühlten Dank aus für seine aufrichtigen Bemühungen um einen schnellen Friedensschluß und erkennen darin das landesväterliche Herz, das die Schwere der Zeit empfindet, wie seine Landesväter. Wir sind mit unserer ganzen Gemeinde aus das Schicksal der Welt über die Art, wie das Friedensangebot abgelehnt worden ist, das hat unser Kaiser nicht verdient.

Wir wollen aber auch darin den heiligen Willen Gottes erkennen, der offenbar eine weitere Ermüdung für unser Volk für notwendig hält, und wollen uns im Gehorsam unter diesen Willen beugen. Wir sind aber auch des zuversichtlichen Glaubens, daß der Gott, der bisher mit seiner großen Gnade über unsern Kaiser und seinen Entschlüssen gewaltet hat, seine Gnade nicht von uns nehmen wird.

Wir richten darum an alle unsere Gemeindeglieder die erste Mahnung und herzliche Bitte, mit uns in diesem Glauben zu verharren. Die Verheißungen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ und „Nur mit uns in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ werden auch an unsern Volk in Erfüllung gehen, wenn wir nur treu bleiben.

In der größten evangelischen Kirche nahmen neben der zahlreich erschienenen Gemeinde die militärischen Verbände, die Jugendkompanie, der Evangelische Arbeiter-Verein und der Evangelische Junglings- und Jugendverein am Gottesdienste teil.

Zu der kirchlichen Feier

zum Kaisergeburtstag, die Sonntag abend in der großen Kirche stattfand, hatten sich die Gemeindeglieder so zahlreich eingefunden, daß nur wenige Plätze freiblieben. Die gemeinschaftlichen Lieder und die Ansprache des Herrn Pastors Gieseking fanden in einem Gebet für unsern Kaiser, um den Frieden und für das Vaterland. Verschieden wurde die Feier durch Chöre des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Schimmel und durch Mitbegleitung der Herren Gymnasiallehrer Friedrichs und Lehrer Jacob.

(Zettarten für Anhalt.) Nach den bestehenden Bestimmungen hatte die Ortsbehörde von den Anhaltenden die Zettarten wieder abholen lassen, auch von denjenigen, die sämtliche erzwungene Milch absetzen. In der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es im Interesse der Versorgung unserer Stadt mit Milch liegt, wenn den Anhaltenden, die nicht buttern, die Zettarten befreit werden. Eine diesbezügliche Eingabe an den Herrn Landrat hatte nun den Erfolg, daß allen Anhaltenden, die nicht buttern und ihre Milch in vollem Umfang an die vollmilchbedürftige Bevölkerung absetzen, gegen Abgabe einer Erklärung die Zettarten wieder ausgehändigt werden können.

Die Auszahlung der Kriegs- und Ernährungsleistungen findet statt am Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Februar, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Änderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahlungsbüro bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige

Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Zum Kartoffelverbrauch.) Gegenüber der optimistischen Anschauung, als ob auf dem Lande noch größere Vorräte vorhanden seien, die im Frühjahr in die Erscheinung treten würden, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß nach den Feststellungen, wie sie allgemein bekannt sind, dieser Optimismus nicht berechtigt ist. Die Kommunalverwaltungen können sich nicht darauf verlassen, daß im Frühjahr noch größere Mengen ihnen überliefert werden; es bleibt darum unbedingte Pflicht, mit den jetzt vorhandenen Vorräten möglichst hauszuhalten, sie zu strecken und durch geeignete Ersatzmittel zu ergänzen; ebenso notwendig ist es, diejenigen, die Kartoffelvorräte haben, immer wieder darauf hinzuweisen, daß sie die Pflicht haben, diese Vorräte sorgsam zu beschaffen und sich darauf einzurichten, daß sie die überschüssigen Vorräte wieder abgeben müssen.

(Wo bleibt die Marmelade?) Mit jedem Tage macht sich jetzt ein größerer Bedarf an Brot aus, der Geld, den die Hausfrauen ummöglich auf andere Weise befriedigen können, als daß ihnen Marmelade in hinreichender Menge zur Verfügung gestellt wird. Als im Herbst die Offiziere beschlagnahmt wurden, wurden wir damit getroffen, daß die Marmelade im Interesse der Sicherstellung unseres Marmeladebedarfes notwendig sei. Die Marmelade sollte in staatlich beauftragten Fabriken hergestellt werden und rechtzeitig auf den Markt kommen. Die rechte Zeit ist jetzt eingetreten, und die Reichsstellen sollten daher dafür sorgen, daß die Verteilung schnellstens und in umfänglicher Weise vorgenommen werden kann.

(Geldpostkürzungen.) Nach einer Verfügung des Reichsministeriums treten am 15. Februar neue Bestimmungen über die Abrechnung von Geldpostkürzungen in Kraft. In den Vorschriften ist alsdann jede Angabe über Kriegsgeldpost, Zugehörigkeit der Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten. Sie dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten. Bei Truppenteilen, die keinem Regiment übergeordnet sind (selbständige Bataillone, höhere Stäbe usw.), ist der dienstliche Bezeichnung der Formation der Zusatz: „Deutsche Feldpoststation Nr. ...“ anzufügen. Bei Angehörigen der Stäbe von Armeekorps sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse weggelassen werden. Die Bekanntgabe der neuen Feldpostadresse nach der Heimat erfolgt durch die Truppenangehörigen.

In Erfüllung eines Wunsches der Kriegs- und Ernährungsstelle ist das Maßgewicht der nicht amtlichen Geldpostkürzungen (Geldpostkürzen) jetzt auch für den Verkehr vom Feldher nach der Heimat entsprechend den in eingetragener Richtung bereits bestehenden Gewichtsklassen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, so daß unter Zuhilfenahme eines schmalen Lebergewichtes namhafte Briefsendungen (Nachrichten) aus dem Felde bis zum Gewicht von 550 Gramm verschickt werden können. Geldpostkürzungen über 275 bis 550 Gramm sind vom Abender mit 20 Pf. freizumachen.

(Weitere Verpflichtung zur Familienunterstützung.) Wiederholt haben Kriegs- und Ernährungsstellen die zur Arbeit in bestimmten Betrieben entlassen werden sollten, deren Lebensunterhalt abgelehnt, weil der ihnen in Aussicht gestellte Lohn weniger betragen hätte, als ihre Wohnung nebst freier Verpflegung und Kleiderung zusammen mit den ihren Familien gewährten Unterstützungen. Es ist daher in Anbetracht gebracht worden, in Fällen, in denen dies tatsächlich zutrifft, die Familienunterstützung für die Dauer dieses Aufenthaltes weiter zu gewähren. Eine dementsprechende Regelung würde ungewissheit über den Rahmen des Gesetzes betreffend die Familienunterstützungen hinausgehen. Da andererseits aber auf die Heranziehung aller nur irgend verfügbaren Arbeitskräfte für die Industrie der

größte Wert gelegt werden muß, werden die nicht unterhaltenden Bedenken der Kriegs- und Ernährungsstellen gegen die Übernahme von Arbeit in der Industrie auf andere Weise beiseite geräumt werden müssen. Dies soll in der Weise geschehen, daß den Familien bzw. sonstigen Angehörigen der zur Arbeitsleistung entlassenen Kriegs- und Ernährungsstellen, soweit sie bisher Familienunterstützungen erhalten haben, im Wege der Kriegs- und Ernährungsstellen Unterstützung gewährt wird, und zwar in einer Höhe, die dem Unterschied zwischen den militärischen Bezügen und den bisher gewährten Familienunterstützungen einerseits und dem Arbeitsverdienst andererseits entspricht. Einmalige vom Arbeitgeber den Familien gewährten Unterstützungsbeträge sind in allen Fällen bei der Berechnung der Arbeitslöhne zuzurechnen. Die Arbeitsgeber werden den Kriegs- und Ernährungsstellen auf Anfrage entsprechende Mitteilungen zu machen haben. Die Gewährung der Unterstützung an die Familien hat auf Antrag des Kriegs- und Ernährungsstellen selbst oder seiner Familie zu erfolgen. Die Festsetzung der Höhe des zu gewährenden Betrages ist von dem zur Zahlung der Familienunterstützungen zuständigen Kriegs- und Ernährungsstellen zu bewirken. Die Zahlung der Unterstützung erfolgt erstmalig für die zweite Hälfte des Monats Januar 1917. Sie ist auch den Familien zu gewähren, deren Ernährer oder Angehöriger bereits früher Arbeit übernommen hat, wenn die übrigen Voraussetzungen zutreffen.

(Unverleumdete Nachrichtenvermittlung.) Verschiedentlich haben Kriegs- und Ernährungsstellen die Angehörigen der Kriegs- und Ernährungsstellen, die zu Arbeitszwecken überwiesen sind, verurteilt, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie bitten die Angehörigen, die Verwandten in Kriegs- und Ernährungsstellen haben, Briefe den Postsendungen (Briefkästen) an ihre Angehörigen beizulegen. Sie wollen ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Angehörigen der Kriegs- und Ernährungsstellen, die in fremder Sprache geschriebenen Briefe, falls sie überhaupt offen übergeben werden, nicht lesen und müssen sich also auf die Angaben des Kriegs- und Ernährungsstellen verlassen. Aber auch selbst, wenn einzelne im Briefe zu lesen, vermögen die Angehörigen der Kriegs- und Ernährungsstellen durch geheime Zeichen (unleserliche Schrift usw.) Nachrichten zu geben und dadurch der Landesverteidigung zu schaden. Wer solcher Nachrichtenvermittlung Vorstoß leistet, macht sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und wird schwer, gegebenenfalls mit Zuchthaus, bestraft.

(Gegensätze.) In der im Hofe von Frau Kreuz abgehaltenen Generalversammlung des Gegenseitigen Vereins waren die Herren Paul Finger als 1. und Heinrich Borgschulze als 2. Vorsitzende sowie Herr Karl Timmerhoff als Kassier und Herr Hermann Walger als 1. Schriftführer neugewählt. — Beisassen wurde auch, für das laufende Jahr das Geld pro Woche auf 1 Mark zu erhöhen, diese Erhöhung ist durch das während der Kriegszeit fortwährend anhaltende Steigen der Preise für Futtermittel notwendig geworden.

(Zerker.) 30. Jan. Gegen die Ziehung der Einwohnerversammlung zur Selbsthilfe schreiben. Am Sonntag fand auf Einladung des Gemeindevorstandes ein Festmahl statt, die sich mit den einflussreichen Arbeiten befasste. Jede Nacht soll eine Patrouille von mindestens 4 Mann die Gegend abstreifen. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder an diesem Nachschuß sich beteiligt, in seinem eigenen Interesse und dem der Allgemeinheit. Nur wenn ein jeder sich der Mühe unterzieht, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

(Brand.) 30. Jan. (Brand.) Auf der hiesigen Zeche (neuer Schacht) entstand nachmittags in einem Magazin Gebäude ein Brand, welcher rasch um sich griff. Das Feuer fand an den im Gebäude liegenden Sachen (Kleidung der auf der Zeche arbeitenden Kriegs- und Ernährungsstellen, Benzol usw.) reiche Nahrung, so daß binnen wenigen Minuten das ganze Gebäude in hellen Flammen stand und völlig ausbrannte.

(Brot und 23. Jan. (Friedenspreise und Kriegspreise.) Ein drastisches Beispiel zu diesem Kapitel lieferte eine Verhandlung über den Preis der Theodor Treber von hier, der im November auf dem hiesigen Wochenmarkt für seinen Bruder, der in der Gegend von Soest einen großen Acker bewirtschaftet, eine Qualität Äpfel und zwar den unter der Bezeichnung „Schöner von Soest“ feilscht. Der hohe Preis, 60 Mark für den Zentner, allerdings ausgezeichnete gute Ware, machte verschiedene Marktführer misstrauisch, die Marktpreise wurde auf 10 Mark herabgesetzt. Die Folge war ein Streik in Höhe von 150 Mark, gegen den Treber ein Streik erhob. Nach den Angaben des Angeklagten sind für diese Äpfel in Friedenszeiten auf dem Hofe seines Bruders 34 Mark pro Zentner bezahlt worden. Diese Angabe hatte das Gericht natürlich nicht nachprüfen, da ohne weiteres angenommen werden konnte, daß der Preis von 60 Mark pro Zentner in gegenwärtiger Zeit als ein außerordentlich hoher bezeichnet werden mußte und in keinem Verhältnis steht zu den Preisen der Äpfel, zumal der Angeklagte nicht als Händler anzusehen war. Das Gericht stellte fest, daß diese Sorte Äpfel in Friedenszeiten 18 Mark der Zentner, ausgetrocknete Ware, wie sie der Angeklagte feilscht, habe, vielleicht mit 20 bis 25 Mark bezahlt worden seien. Der Angeklagte wies darauf hin, es habe sich um Äpfel gehandelt, die nicht für jedermann seien, es habe sich um Teilschokolade gehandelt. Das Gericht mußte trotz aller Einwendungen zu einer Verurteilung kommen, weil der Tatbestand der übermäßigen Gewinnsteigerung als vorliegend erachtet werden mußte. Da der Abgang nur gering gewesen war, wurde die Strafe auf 75 Mark herabgesetzt.

(Gefangen.) 30. Jan. (4 Vergleiche verurteilt.) Auf der Zeche „Wilhelmine Victoria 1/4“ wurden infolge zu festigen Aufsehens der Führer drei Vergleiche getötet und einer schwer verletzt.

30. Jan. Dombrohn Dr. Verlage ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

30. Jan. (Eine Sorengott.) Samstag vormittags gegen 11/2

Uhr entstand in einer Gemächer: Es war in der Nähe eines Brand, durch den eine größere Menge Sprengstoff zur Explosion gebracht wurde. Außer größtem Schaden an Gebäuden und Material sind glücklicherweise nur zwei Menschenleben zu beklagen, außerdem zwei Schwerverwundete und einige Verwundete. Da die Explosion in einem Nebenbetrieb stattfand, erleidet der Hauptbetrieb keine Störung.

Weitere Kriegsnachrichten.

Attentat auf einen königlichen Zug in Spanien.

Nach Zeitungsmeldungen versuchten Verbrecher, den königlichen Zug bei Granada zum Entweichen zu bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Unterstaatssekretariat des Innern soll den Aufschlagsversuch amtlich bestritten haben.

Viermal amputiert.

Gegenüber der so oft geäußerten guten — vielleicht zu guten — Behandlung französischer Gefangener in Deutschland ist es nötig und nötig, gegenteilige verbürgte Fälle aus dem Lager unserer weissen Feinde der Öffentlichkeit zu übergeben. Einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe aus Korsica am Bodensee (Schweiz) entnehmen die „N. Z.“ folgende Mitteilungen:

Seit haben auch wir hier in Korsica deutsche Internierte. Es ist hinreichend, von den deutschen Gefangenen zu hören, wie sie in Frankreich behandelt werden. So nur ein Beispiel: Ein französischer Soldat erzählt, wie die französische Sanität arbeitet: „Ein junger Soldat hatte einen Schuß in einer Ferse, welche ihm nur oberflächlich verbunden wurde. Die Wunde wurde nicht mehr nachgesehen, Reklamationen halfen auch nichts als „deutscher Hund“ gebühre ihm keine bessere Behandlung, und die Deutschen hätten es ja so haben wollen. Der Soldat sah vor lauter Schmerzen den Verband vom Fuß herunter und, o Graus, er sah die Wunde in seiner Wunde wühlen! Hat man da noch Worte? Aber noch nicht genug. Der Arzt, der es sah, befahl, daß eine Faser abgenommen werde. So ging es weiter, bis dem jungen Deutschen das Bein über dem Fuß, dann unter dem Knie, dann über dem Knie und zum Schluß am Becken amputiert wurde! So hört man nicht nur einen, sondern viele der armen Internierten.“ Als der schweizerische Rote Kreuz-Zug von Quon in Frankreich abfuhr, bewarfen die französischen Frauen und Kinder, sowie die alten Männer den Zug mit Steinen, leeren Flaschen, Glascherben usw., so daß 38 große Glascherben an diesem einen Zuge zertrümmert wurden und die armen Gefangenen ihres Lebens im wahren Sinne des Wortes nicht mehr sicher waren. So was sollte in Deutschland passieren, die Franzosen und Genossen würden ein anderes Geschick durch die ganze Welt senden! Aber was macht Deutschland, Rußia und still werden die Gefangenen aus der Gefangenschaft, und wenn irgend möglich, sucht man den Gefangenen, wenn er verwundet ist, mit der größten Schonung zu heilen! ... Von vornehmendem kann Gebrauch gemacht werden. Zuerst kann ich genug dafür angeben.

Bulgariens Kriegsziele.

(W) Im „Mir“ ist eine Verlautbarung erschienen, welche die Ansichten der bulgarischen Regierung über eine etwaige Herausgabe der von den Bulgaren besetzten Gebiete wiedergibt. Das Blatt schreibt: Infolge der Haltung der Entente müssen wir Bulgaren alle Energie einsetzen, um das Land, das wir mit unseren Waffen besetzt halten, nicht wieder zu verlieren. Wir schaffen damit nicht etwa ein unnatürliches Großbulgarien, sondern es wird dadurch nur das gesichert, was wir notwendig gebrauchen, um existieren zu können. Nur ein Bulgarien in seinen heutigen Grenzen vermag den Frieden auf der Balkanhalbinsel in Zukunft zu garantieren.

England als Zensor.

(W) „Sozialdemokraten“ schreibt: Die neutralen Länder haben Grund, mit der Art und Weise anzufreden zu sein, in der England für alle Nachrichten, die von Amerika nach den neutralen Ländern Europas gehen, als Zensurvorrichtung auftritt. Die Friedensnote Wilsons erhielten wir unvollständig, schlichte Wiederholungen von Wilson von der feindlichen Presse Amerikas und der schauinsinigen Presse Englands zur Note mitgeteilt. In gleicher Weise ging es mit der Friedensnote Wilsons. Sie wurde am Montag nachmittags um 1 Uhr nach unserer Rechnung um 7 Uhr abends gehalten. Wir erhielten das Telegramm aber erst Donnerstag nachmittags unvollständig und schlichte Wiederholungen und wieder begleitet von schauinsinigen englischen Pressetexten. Wir wollen hiermit sagen, daß wir nicht wie Kinder behandelt werden wollen, sondern als die Nation erwachsener Männer und Frauen, die Schriftstücke vorgelegt erhalten, wie sie sind. Sie müssen sie zu lesen ohne Hilfe eines irreführenden Zeigefingers.

England braucht Soldaten.

(bb) Der „Kolonialzeitung“ meldet aus dem Haag: Nach englischen Blättermeldungen habe der englische Landwirtschaftsminister in einer kürzlich vor verschiedenen landwirtschaftlichen Verbänden gehaltenen Rede u. a. gesagt, er sei ganz entsetzt gewesen, als er vom Kriegsministerium erfahren habe, daß dieses 60.000 Landarbeiter und Landwirte einziehen wolle. Es ist ihm gelungen, die geforderten Manuskripten auf die Hälfte herabzumindern. An Stelle der Eingezogenen müssen Kriegsgefangene, Invaliden und Frauen eintreten.

Staatliches Getreidemonopol nach dem Kriege?

Die dauernde Verheerung des Getreidemonopols nach dem Kriege ist laut „N. Z.“ in Kreisen der Regierung bereits beschlossene Sache. Eine Abfindung der Getreidehändler soll nicht stattfinden. Es steht aber noch dahin, ob der Reichstag sich mit dieser Abfindung einverstanden erklären wird. — Die Möglichkeit der vorstehenden Meldung wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestritten.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Berlinsche Tidende“ meldet aus Saparanda: Der Plan einer allgemeinen

Mobilisierung Finnlands ist aufgegeben, da das russische Oberkommando bestimmt davon abriet, mit der Begründung, daß ein solcher Schritt, falls er nicht gelinge, auf das russische Heer im höchsten Grade niederdrückend wirken würde.

Aus aller Welt.

Der Schwindel einer falschen Gräfin. In einem großen Berliner Modewarenhaus wurde von einem Hotel aus telefonisch mitgeteilt, daß der Gräfin Webersheim-Bergen auf der Eisenbahn das Gepäck gestohlen sei und sie sich deshalb neu einfinden müsse. Die Dame kam dann selbst ins Geschäft und suchte verschiedene kostbare Kleidungsstücke aus. Ein Bekannter sollte an die Fürstin Wendell von Donnersmarck zu Händen der Frau Generaloberst von Webersheim-Bergen in St. Moritz, geschickt werden. Die Käuferin selbst erklärte, daß sie den Bezugsschein einfinden werde und wählte für sich selbst einen Persiermantel für 5500 M. und noch eine Reihe anderer teurer Kleidungsstücke. Diese Sachen sollten nach dem Hotel gebracht werden, wo gleichzeitig die Sendung für die Fürstin Wendell von Donnersmarck mitgeschickt würde. Als eine Verkäuferin und ein Hausdiener mit den Waren an dem bezeichneten Zimmer erschienen, empfing sie die „Gräfin“ und erklärte, daß sie die Kleidungsstücke im angrenzenden Schlafzimmer anziehen wolle, um sie ihren Gatten zu zeigen. Die Verkäuferin wollte mit hineingehen, um ihr beim Ankleiden zu helfen, wurde aber von der „Gräfin“ gebeten, im Wohnzimmer zu warten, weil ihr Gatte gerade aus dem Bade komme. Die Verkäuferin hörte dann vom Wohnzimmer aus eine Unterhaltung, die eine weibliche Stimme mit den Worten einleitete: „Sieh mal, Mausi, das ist das neue Kostüm!“ Eine tiefe Stimme antwortete: „Als nach einer Weile die Unterhaltung verstummte, ging die Verkäuferin in das Schlafzimmer und fand es leer. Die „Gräfin“ war mit den neuen Sachen verschwunden und hatte einige alte zurückgelassen.

Die falsche Gräfin ist rasch gefaßt worden. Die „Frau Generaloberst“ hatte gegen ihre ärmlichen Sachen zwar schöne Kleidung und kostbaren Pelz „eingetauscht“, begnügte sich aber damit nicht, sondern wollte auch entsprechend wertvollen Schmuck anlegen. Sie bestellte unter dem Namen Baronin von Borgsdorf bei einem Juwelier in der Friedrichstraße eine Auswahlsendung nach dem Hotel, wo sie ganz ähnlich vorging wie gegenüber den Beauftragten des Pelzgeschäftes. Der Juwelier war aber mißtrauisch und benachrichtigte die Polizei. Der Kriminalkommissar des Meibers nahm die Verdächtige fest und brachte sie nach der Wache. Hier erkannte man in ihr eine 27 Jahre alte, aus Berlin gebürtige Frau Frieda Brecktreu. Die Schwindlerin trug die Kleidung und die Pelzstücke, die sie erbeutet hatte. Die Verdächtige war früher Verkäuferin in Ladengeschäften. Sie heiratete dann einen Bäckermeister, trennte sich aber

balb von ihm. Zuletzt war sie Kontoristin in einem Leder- und Kurzwarengeschäft in der Rosenstraße mit einem Monatsgehalt von 90 M. Wegen eines Halsleidens kam sie außer Stellung, und weil sie nun kein Geld mehr hatte, so versuchte sie es mit Schwindeln. Die Ermittlungen ergaben, daß die Brecktreu einen zweiten Juwelier um Schmuckstücke im Werte von 5000 Mark und einen dritten um 2000 M. zu betrügen versuchte. Mit einer Berliner Kunsthandlung stand sie in Unterhandlung wegen Ankaufs von Gemälden. Hier handelte es sich um Delgemälde im Werte von 33.800 M., die die Gräfin oder Baronin angeblich zur Ausstattung einer neuen Villa brauchte.

Der gestohlene Hindenburgpelz. Gestohlen wurde kürzlich aus dem Schlachthaus in Köpenick der Pelz für die Hindenburgpelz, der bald darauf in dem Saal des inzwischen verfallenen Anstalters Sandermayer gefunden wurde. Großes Aufsehen erregt jetzt die Verhaftung des in guten Vermögensverhältnissen lebenden Hausbesizers und Fleischereibesizers, der am Orte die gangbare Fleischerei betreibt. Er hat ihn der Verleitung und Teilnahme am Diebstahl beschuldigt.

Die Opfer des Erdbebens. Das Kaiser Reichsbüro meldet, daß in den Distrikten Antanan, Bangali und Soesof auf der Insel Bali in Niederländisch Ostindien beim letzten Erdbeben 550 Menschen den Tod fanden oder vermisst werden. Mit Ausnahme von 14 Kindern sind sämtliche Gebäude zerstört. Die Wiederherstellung des Verkehrs wird Monate in Anspruch nehmen. Die Zahl der Toten und Verwunden in anderen Distrikten ist noch nicht bekannt. Die Kulturen auf Bali sind ruiniert. Man weiß nicht, was die Ursache des Erdbebens ist.

Mit der Zunge am Eisenanker angegriffen. Ein seltsamer Unfall, der auch gleichzeitig eine ernste Warnung für Kinder bildet, hat sich auf der Copier Brücke in Dresden zugetragen. Ein etwa 5-jähriges Mädchen hatte nach einer alten Kinderweise gedankenlos eine eiserne Leiste am Brückenanker belastet. Plötzlich war der Anker mit der Zunge an dem Eisen angegriffen. Mitleidige Vorübergehende erwarteten (nach allerlei sonderbaren Ratschlägen, wie „einfach losreißen“ oder „hoch den Wasser über das Eisen gießen“) mit der behandelnden Hand das Eisen, lösten die Zunge vorsichtig ab und befreiten so den jämmerlich Schreienden aus seiner Lage.

Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Montluçon-Bourges stieß um 2 Uhr morgens bei Chateaufort-sur-Cher mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und 10 Wagen des Schnellzuges entgleiten. 10 Personen wurden getötet, 40 verletzt.

Ein Großfeuer zerstörte in Jernern (Kreis Fritzlar) 14 Wirtschaftsbaulichkeiten mit zahlreichen Maschinen, viel Vieh und großen Erntevorräten. Ein Gutsbesitzer, einer der Hauptbeschädigten, wurde bei den Völsarbeiten schwer verletzt. Zahlreiche Feuerwehren waren zur Hilfe gerufen, sie konnten aber wegen des in Folge der Räte herrschenden Wassermangels nur wenig ausrichten. Das Feuer konnte erst nach vielstündigem Bemühen gelöscht werden.

Für die Ruhhalter und die Milchhändler von Kamen und Umgegend!

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der Reichsgesetz vom 4. Oktober v. J. werden die obgenannten Personen ersucht, im Polizeibüro — Zimmer 4 — sofort, spätestens aber bis 5. Februar 1917, vormittags, folgende Angaben zu machen:

- a. Die Milchhändler zeigen an, welche Gesamtmenge Vollmilch sie im Monat Januar in die Stadt eingeführt haben.
- b. Die Molkerei hat anzugeben, welche Gesamtmenge Vollmilch sie im Monat Januar von ihren auswärtigen Genossen bezogen hat und wieviel davon verbuttert worden ist.
- c. Die in der Stadt Kamen wohnhaften Ruhhalter geben an:
 1. die Zahl ihrer Milchkuhe am 1. Januar d. J.
 2. die Gesamtmenge der im Monat Januar gewonnenen und zur menschlichen Ernährung bestimmt gewesenen Vollmilch,
 3. welche Gesamtmenge Vollmilch im Monat Januar verbuttert worden ist,
 4. welche Gesamtmenge Vollmilch im Monat Januar aus dem Kreise Hamm ausgeführt worden ist.

Unterlassung der Anzeigepflicht zieht Bestrafung nach sich.

Kamen, den 30. Januar 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Ztg.“

Wurstausgabe.

Am Freitag und Sonnabend dieser Woche wird in der städtischen Verkaufsstelle (Meggerei Ebbinghaus) wieder **Reichswurst** (Leber- und Blutwurst) der 1. Sorte ausgegeben. Preis je Pfund 2,00 Mark. Auf jede Fleischkarte entfallen 50 Gramm. Der Stamm der Fleischkarte muß mit Name und Wohnort des Eigentümers versehen, vorgelegt werden. Auf vorher abgetrennte Anteile darf keine Wurst verabreicht werden. — Nur Bewohner der Stadt Kamen und der Gemeinden Südlamen, Overberge und Derne, sofern sie in den Kundenlisten der hiesigen Meggerei eingetragen sind, haben Anspruch auf Empfang der Wurst.

Kamen, den 29. Januar 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Moeninghoff.



TERROR
Bazillen mit Witterung vernichten vollständig Mäuse, Ratten, Hamster, unheimlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massenvergiftung in Gebäuden u. auf den Feldern. Chem. Laboratorium **Terror**, Essen, Schlegelstr. 35.
Vertreter für Kamen u. Umgegend: Dr. Friedrichs, Hamm-Mitte, 25. Vertreter für Kamen u. Umgegend: W. H. Dörsch, Kamen, Südendstraße 17. Vertreter gesucht!

Stärkewäsche
Kragen, Manschetten, Oberhemden liefert schnellstens 94 Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Weststr. 88, Unna, Bahnhofstr. 20.

Zu verkaufen
Einige Nachmäher zu verkaufen.
Schulze-Beckinghausen, Altenböge.

Fettkarten.

In Anbetracht der bestehenden Bestimmungen hatten wir von dem größten Teile der Ruhhalter die ausgegebenen Fettkarten wieder einziehen lassen. Zur Behebung der hier bestehenden großen Milchknappheit hat der Herr Landrat auf eine Eingabe der Preisprüfungsstelle hin nunmehr gestattet, daß allen denjenigen Ruhhaltern, welche nicht buttern und ihre Milch in vollem Umfange an die vollmilchbedürftige Bevölkerung abliefern, gegen Abgabe einer Erklärung die Fettkarten wieder ausgehändigt werden können.

Kamen, den 28. Januar 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Moeninghoff.

Prima Roggenstroh hat abzugeben 220
W. Neff, Kamen, Klosterstr. 122.
Zeitungsboten für Overberge gesucht. Meldungen in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“, Weststr. 10.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medallions, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc.

Sehr grosse Auswahl

Billigste Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36-38

DORTMUND

Balkenstrasse 36-38

beim Bezirks-Kommando.



In der Druckerei der Kamener Zeitung in Kamen werden

DRUCKARBEITEN JEDER ART

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner und moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Prompte und billige Lieferung.



Anzeigenpreis: 15
Wiederholung: 10
Abdruck: 5
Nichtenthalten: 10
sonstige: 10
bestimmt vor

Nr. 25

Die Ruhe a

Krie

beruht nicht auf
ist, sondern
unserer Gegner
tungen für e
naturngemäß ei
nehmen müssen
es wohl begreif
festhältigkeit
eingeschränkt ha
neuen Stützung
für die neue
Auch bei der
den räumliche
Erreichung der
stand eingetrete
des Bietes, son
hätten nicht begr
Armees Fallenge
hätte aus, das
kleinen Malade
Front der Vor
überung der W
schnelle Berfolg
die Eroberung
Befestigung der
find gemaltige
bringung war e
ten Gruppen
müssen, die
rechnen, ferner
Pflanzung in d
eine neue Basi
Vorbereitungen
wegungen zu
wärtigen Verbi
Mitarbeiter des
lich bei den
der Malade
schwierig gestal
rückwärtigen B
des Erzherrzog
Alpen und in
sind hier haub
stade angedie
den Geführten
den größten
Trotz aller die
Geschäftsstelle
Truppen der
örtliche Erfolge
durch die Erfüll
fahres bei Kame
Stellungen, du
hiesigen Gegenan
bulgarischer Kr
St. Georgs-Str
Diktatorphen u
posten- und
einen günstigen
genommen hab

Amlicke

Der k

(W) Antik
Maadonich
des schwaches
See und der
Im Cerna-Ruie
der Gegend von
Minenfeuer; ver
feindliche Abteil
vorzurücken, wu
schmetzt. Im J
Mittlerer. —
schaffen wirkung
weil der Min
auf keinen Ufer
liche Monitore
lava.

Der f

Die französische
litten Maauf
Anlagen im
des Chorges
Ein deutscher
schlechte im
wurde leicht
sonst überall
Jannar liefere
sehr zahlreich
auf deutsche
wei fischen be
ere wurden
premont (Di
arzeug, das
Arbe von ih
die beiden n
bi deutschen
bi jetzt den
2025. Januar
jet, den Bah
bei Ham mit
deude Brän
Tärlit der
Maad bet

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Raten und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
 Anzeiger für Raten und Umgegend.
 Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und
 in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Er scheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2,25 RM. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausfertigung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schenke.

45. Jahrgang

Die Ruhe auf den europäischen Kriegsschauplätzen

beruht nicht lediglich auf klimatischen Einflüssen, sondern auch noch auf anderen Ursachen. Unsere Gegner treffen umfangreiche Vorbereitungen für eine neue große Offensive, die naturgemäß eine längere Zeit in Anspruch nehmen müssen. Unter diesen Umständen ist es wohl begreiflich, daß die Entente ihre Geschäftstätigkeit auf den verschiedenen Fronten eingeschränkt hat und augenblicklich lediglich mit neuen Mitteilungen und mit den Vorbereitungen für die neue Gefechtsabhandlung beschäftigt ist. Auch bei der Offensive der Mittelmächte auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist mit der Erreichung der Serethlinie ein gewisser Stillstand eingetreten, der aber nichts Ueberraschendes bietet, sondern in den militärischen Verhältnissen begründet ist. Der Durchbruch der Armee Jassensbahn vom Suredul- und Vulkanpasse aus, das schnelle Einrücken in der kleinen Walachei zu einer nach Osten gerichteten Front, der Vorrück auf Bufareß, die Eroberung der Argusstellung, die überraschend schnelle Verfolgung bis an den Serethabschnitt, die Eroberung von Braila und Jocsani, die Befestigung der ganzen Dobrudscha bis zur Donau sind gewaltige Leistungen, und nach ihrer Vollbringung war es an der Zeit, den angestrebten Truppen Ruhe und Erholung zu gewähren, die rückwärtigen Verbindungen zu ordnen, spätere Artillerie, Munition und Belagerung in die vordere Linie zu schaffen, eine neue Basis herzustellen, und auf ihr die Vorbereitungen für die Fortsetzung der Bewegungen zu treffen. Die Regelung der rückwärtigen Verbindungen ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ betont, namentlich bei den schlechten Begebenheiten in der Walachei dringend erforderlich. Ebenso schwierig gestalten sich die Bewegungen und rückwärtigen Verbindungen der Heeresgruppe des Erzherzogs Joseph in den transylvanischen Alpen und in den Ostkarpathen. Die Truppen sind hier hauptsächlich auf Karren- und Saumtransporte angewiesen, auf denen die Fortbewegung von Geschützen und Fahrzeugen nur mit den größten Schwierigkeiten erfolgen kann. Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat aber die Geschäftstätigkeit nicht gänzlich geruht, und die Truppen der Mittelmächte haben bedeutende örtliche Erfolge erzielt. So vor einigen Tagen durch die Einkreisung des feindlichen Brückenkopfes bei Manesti mit seinen weit ausgedehnten Stellungen, durch die Abweisung aller feindlichen Gegenangriffe, durch die Einkreisung zweier bulgarischer Kompanien auf das Vorburge des St. Georges-Orme bei Tulcea. Auch in den Ostkarpathen und im Putnaabschnitt sind Vorposten- und Würfelschlämpfe entflanden, die einen günstigen Verlauf für die Mittelmächte genommen haben.

Der russische Bericht.

Untrüglicher Bericht vom 26. Januar. Westfront: Zwischen dem Stiel und der Aladrängen unsere Truppen, indem sie die Offensivgriffen, weißlich Miga den Feind zurück erbeuteten. Gefangene und zwei Maschinengehebre, gingen nachher unter dem Druck der Deutschen wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auf dem Drufer der Aldrängen unsere Abteilungen in erbeuteten Kampf 141 West in der Richtung Kaluk vor, wurden aber durch Gegenangriffe der Feinde gesungen, sich wieder in ihre ursprünglichen Stellungen zurückziehen. General Mwanobisich, der die Kämpfe in der vordersten Linie leitete, blieb in den Reihen, obwohl er verwundet wurde. In der Gegend der Vereinfachung führten unsere Aufklärer eine erfolgreiche Erkundung aus, wobei sie 23 Deutsche gefangen nahmen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof von Kadymslow, ohne Schaden zu verursachen. — Rumänische Front: Es ist kein bedeutendes Ereignis zu melden. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Der italienische Bericht.

(W) Umtlicher Bericht von Freitag: Auf der ganzen Front vollkommener ruhiger Tag. Im Nass-Thal führte die Thätigkeit unserer Abtheilungen zu keinen Geschehn. In der Nachbarschaft von Scatolari und nördlich von Pedescala im Pratignolo-Thal (Wiso) und in der Gegend südlich von Görz stärkere Thätigkeit der feindlichen Artillerie.

Vom Krieg.

Voraussichtliche U-Bootbeute im Januar
1/2 Millionen Tonnen.

Nach den „Financial News“ sind die Bestimmungen für Handelskämpfer gegen Kriegsgefahr, obgleich die Bewaffnung der Handelsflotte in wachsendem Maße durchgeführt wird, im Steigen begriffen. Der zunehmende Ernst der U-Bootsgefahr soll die Versicherungsgesellschaften veranlassen haben, die englische Admiralität zu ersuchen, ihnen vertrauliche Angaben über die Ergebnisse der Bekämpfung der feindlichen U-Boote zu machen. Die Admiralität soll sich aber hatmädig geweigert haben, irgendwelche Informationen zu geben. Wirtte Januar befürchtete man in englischen Schiffahrtkreisen, daß der Monat Januar einer der verlustreichsten werden würde. Man rechnete damals mit der Vernichtung einer halben Million Tonnen Laderaum. Das äußerst schlechte Wetter auf der See scheint in der letzten Zeit die Tätigkeit der U-Boote etwas behindert zu haben, auch sind infolgedessen weniger Schiffe ausgefahren. Dafür ist aber die Beute der neuen „Möbe“ hinzugekommen. Man glaubt doch, daß das Januarergebnis nicht allzuweit von einer halben Million entfernt sein wird. Gegenwärtig sind außerdem Schiffe von zusammen 35 000 Tonnen Laderaum verfügbar. Ferner liegen in England zuverlässige Angaben vor, wonach „Möbe II“ noch zwei weitere Kaperschiffe ausgerüstet hat. Bekanntlich erklärte „Daily Chronicle“ vor einiger Zeit, daß England im Jahre 1912 seine Motorschiffe im Bau von Handelschiffen erreicht habe, nämlich 1 200 487 Tonnen, während trotz aller Maßnahmen zur Förderung der Tätigkeit auf den Werften der Neubau im Jahre 1916 nur 582 305 Tonnen ergeben hat. Die gesamte Weltproduktion von Handelschiffen, die in den letzten Jahren durch die fabelhaften Frachtpreise stark angeregt wurde, betrug im Jahre 1916 1 955 127 Tonnen.

denn schon der Verlust an Laderaum in den Monaten November und Dezember betrug 30 Prozent von dem Verlust der ganzen verstrichenen 27 Kriegsmomente. Selbst wenn die diesjährige Weltproduktion an Handelsschiffen, wie man hofft, auf drei Millionen Tonnen gesteigert werden kann, so dürfte England auch ohne Ausdehnung des U-Bootskrieges Ende 1917 drei Millionen Tonnen weniger zur Verfügung stehen, da von den im Bau begriffenen drei Millionen eine Million Tonnen während des Jahres 1917 nicht mehr zur Verwendung kommen wird, wobei man noch von der ganz unwahrscheinlichen Annahme ausgeht, daß die ganze Weltproduktion an Handelsschiffen England zur Verfügung gestellt wird. Eine parlamentarische Kommission in England arbeitet zurzeit ein hiermit in Verbindung stehendes Programm aus. Einige Punkte daraus sind: Verwendung eines Teiles der dritten Kriegsanleihe als Fonds zum Ankauf von neutralen Handelsschiffen, Erweiterung der Einfuhrverbote, Ernennung einer staatlichen Kontrollkommission für die Prüfung der zur Einfuhr zulässigen Güter, Einschränkung der Bier- und Alkoholverzeugung auf 50 bezw. 75 Prozent der Erzeugung am Ende des Jahres 1916, Verminderung der zu Brauzwecken bestimmten Getreideeinfuhr, allgemeine Einschränkung des Strohlohnes und des Prämien systems auf den Werften, Einstellung des Baues von Personen- und Luxusdampfern, bessere Organisation des Schiffbaues, allgemeiner Bau von Schiffen eines Einheitsyps. Das ganze Programm beleuchtet die Dringlichkeit des Schiffbaues Englands in grellen Farben, zeigt jedoch auch, daß England entschlossen ist, mit allen Mitteln, militärischer und wirtschaftlicher Art, der U-Bootsgefahr zu Leibe zu gehen.

Eine Beute der „Möve II“.

Zuoner Blätter melden aus Niue: 9 Mann der Besatzung des französischen Seglers „Asnières“ und 25 Matrosen des französischen Dreimastlers „Mantes“ seien an Bord des portugiesischen Dampfers „Ceara“ in Bahia eingetroffen. Beide Segelschiffe seien von dem deutschen Hilfskreuzer versenkt worden. Die Mannschaft sei von dem deutschen Schiff an Bord genommen worden. An Bord des deutschen Schiffes hätte sich eine große Anzahl Gefangener von versenkten Schiffen befunden.

Die englischen Verluste im Seegefecht

Holländischen Schiffsfahrtskreisen zufolge ist in dem Seegefecht an der flandrischen Küste ein englischer Zerstörer gesunken und ein zweiter so schwer beschädigt worden, daß auch er für verloren gelten muß.

Die Beisetzung der Opfer von „U 69“

(W) Sonnabend wurden mit großer Feierlichkeit und militärischen Ehren zwei der gefallenen Offiziere des deutschen Torpedobootes „V 69“ Nottilentkommandant Schulz und Leutnant z. S. Gausl, nach dem Bahnhof übergeführt, um in die Heimat, nach Wilhelmshaven und Hannover, gebracht zu werden. Leutnant z. S. Hannover und die übrigen gefallenen Seeleute wurden Sonnabend in Amundsen beigesetzt. Bei der Trauerfeier waren u. a. anwesend: Der Kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Klotz der Marineattaché der deutschen Gesandtschaft im Haag, von Müller, Generalconsul Freiherr von Humboldt, Legationssekretär Graf Schoss in Vertretung des österreichisch-ungarischen Gesandten, Oberleutnant Mühr in Vertretung des österreichisch-ungarischen Militärattachés, der österreichisch-ungarischen Generalconsul von Stralwa, der deutsche Botschaftssekretär, mehrere hohe Offiziere der niederländischen Armee und Marine, sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und Freunde Deutschlands aus dem ganzen Lande.

Das deutsche Torpedoboot „V. 69“ ist jetzt

Der Westfalen wünschen den Kampf

Der Kriegsberichterstatler W. Schauer-
mann berichtet in der „M.-Zeitg. Bg.“ über
die letzten Kämpfe vor Verdun folgendes: West-
fälische und badische Truppen haben heute einen
wertvollen und schönen Erfolg auf dem weitlichen
Maasufer davongetragen. Die Franzosen haben
hier wiederholte und opferreiche Ansetzungen ge-
macht, um die beiden, das Kampfgebiet beherr-
schenden und durch das nun bald ein volles Jahr
andauernde Ringen geschichtlich gewordenen Cin-
sein „Toten Mann“ und „Söbe 304“ zurück-
zuerobern. In der Waagskette und Abgä-
bel der Verteidiger scheiterten ihre Anläufe.
Dagegen haben wir im Dezember 1916 in zwei
kräftigen Gegenstößen den Feind auf dem „Toten
Mann“ in 1000 Meter Breite zurückgedrängt und
ihn auf „Söbe 304“ die „Badahn“ genannte Wä-
ge

tige Beobachtungsstellung, entziffen. Den Fran-
gosen blieben nur noch am Westhang einige Ge-
höllungen, deren Besitz für sie wichtig, für uns
nützlich war. Ihre Begegnung mit möglichst gerin-
gen Verlusten war die Aufgabe des heutigen
Tages. Bis zum Mittag lag die ganze Vorder-
front beiderseits der Maas bei eisigem Naren-
frost ziemlich friedlich. Den Schall kleiner de-
stlicher Mienen- und Artilleriekämpfe dämpfte die
Schneedecke ab. In den frühen Nachmittagsstun-
den aber begannen aus allen hierzu bereitgestellten
Batterien die deutschen Geschütze auf breiter
Front das Vorgehen. Während ein Teil von ihnen
gemeinsam mit den Minenwerfern die als Ein-
wurfswellen vorgezeichneten feindlichen Stellungen
aufschnitt und mit nachdrückendem Versöhnungs-
atmosphäre germalte, hielten andere die zahllos auf-
fahrende französische Artillerie und die Forts des
Mortiersdienst mit solchem Erfolg nieder, daß die
querfahrenden feindliche Höhenwirkung ganz
kanal nachließ und dann völlig verstümmte.
Plötzlich zur angestiegenen Minute brachen dann
im Wald Malencourt baltische Truppen in
die französische Stellung ein, nahmen die Gra-
benbesetzung gefangen und kehrten mit ihr und
mit der Deute befehlsgemäß zurück. Sie hatten
bei diesem Unternehmen nicht einen einzigen Ver-
lust, nicht einmal einen Verwundeten. 20 Mi-
nuten später drangen Stöße und Sturmtruppen
wiederholt ausgezeichneten weissen
Regimenter aus ihren Gräben an
brachen an den beiden besetzten Abschnitten
widerstehend in die französische Linie ein. Schon
acht Minuten später traf auf dem Beobachtungs-
stand der Geschützstellung, wo ich dem Kampfe bei-
wohnen konnte, die Meldung ein: der eine der be-
setzten Abschnitte war fast in unserer Hand, in
anderen war der Nachstoß für uns günstig
vollem Gange. Alle bereits eingeleiteten französi-
schen Gegenangriffe scheiterten, der Feind
mühte sich darin fügen, die wichtige Stellung
verloren und auf „Sähe 304“ eine Niederlage
erlitten zu haben.

Die angeführten Truppen waren von einem hohen Geiste befezt, der bei ihnen und den Nachbarruppen durch das heroische Gelingen noch gesteigert wurde. Kennzeichnung für diesen Geist ist, daß die Befehlenden den Angriff lebhaft herbeigewünscht haben, denn sie wollten mit den Franzosen eine Rechnung begleichen, nachdem diese das Friedensangebot ablehnend abgelehnt haben. „Franzmann muß wieder einmal verhältnißige Pünktlichkeiten, damit ihm der Kamm nicht so sehr schwillt!“ sagten sie. Besser aber als Worte kennzeichnet die Thatfache den Geist unserer Verbündeten, daß an die Sturmabtheilungen schließende, nicht zum Sturm befohlene Truppen sich nicht halten ließen, sondern gemeinsam mit den Kameraden vorbrachen und den Feind aus seinen Stellungen schlugen, so daß diese in insgesamt 1800 Metern Breite weggenommen und die Franzosen hier beträchtlichen Zurückweichen gezwungen wurden.

Die Gesamtzahl der Gefangenen bei dem Sturm auf „Höhe 304“ betragen, wie ich festgestellt, 12 Offiziere und 500 Mann. Nachts zwischen 10 und 12 Uhr setzte der Feind einen besonders kräftigen Gegenangriff an, um sich der verlorenen Stellung wieder zu bemächtigen. Bei der Beschießung des Forts auf dem Mars-Rücken erhielten die Kanzenruppen des Forts Vacheranville zwei Volltreffer schwerer Artillerie, was die Untätigkeit dieser mit ihren weittragenden Geschützen sonst besonders zum Eingreifen in den gestrigen Kampf geeigneten Geschütze erklärt. Bei dem beschriebenen Vorstoß schloß der Feind in dichten Scharen ungeachtet nach Esnes zu, wurde hierbei von unserer Artillerie wirksam gestoppt und erlitt sehr schwere Verluste. Zurzeit beschließen wir lebhaft die in unserer Schanz und unterhalb der von uns besetzten Hänge gelegenen Geländestücke, in denen die Franzosen sich neuer feinstehen haben.

Der Getreideschmuggel an der österreichisch-ungarischen Grenze.

(TU) Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt, erhielt die österreichische Kriegszugtreibgesellschaft im Oktober 1916 die Aufgabe, das große Mengen Getreide aus Rumänien und Konstantinopel nach Österreich geliefert werden. Die vorgenommene Untersuchung ergab als Resultat, daß 16 Personen in Haft genommen wurden. An den Erhebungen beteiligten sich Kaufleute, Agenten, Bahnbeamte und Finanzwächter. Dieser wurde festgestellt, daß 200 Waggons mit Getreide und Gerste nach Österreich geschmuggelt worden sind. Die Absender des Getreides erzielten einen Gewinn von drei Millionen Kronen. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Ämtliche Meeresberichte.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 26. Januar: Mazedonische Front: Westlich des Prespa-See schwaches Gewehrfeuer. Zwischen dem Prespa-See und der Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cerna-Küie vereinzelt Kanonenschüsse. In der Gegend von Moglena ständiges schwaches Artillerie- und Minenfeuer; vereinzelt Kanonenschüsse. Schwache feindliche Abteilungen versuchten, gegen Anzintz vorzuziehen, wurden jedoch durch Artilleriefeuer gestoppt. Im Warbatal schwaches ständiges Artilleriefeuer. — Im Aegäischen Meere beschossen wirkungslos feindliche Schiffe die Küste westlich der Mündung der Kofia. Artilleriefeuer auf beiden Ufern des St. Georg-Armes; feindliche Monitore beschossen am Sulina-Kanal Brislaba.

Der französische Bericht.

Heeresbericht vom 27. Jan., nachmittags:
Die französische Artillerie führte auf dem
linken Manöver-Verzögerungsfeuer gegen deutsche
Mägen im Abstand der Höhe 304 aus. Bei
Es Earges ziemlich lebhafter Artilleriefam-
Ein deutscher Handfired in dieser Gegend
schickte im Feuer. Ein anderer Versuch auf
einen kleinen Hübel bei Main de Maffie (?)
wurde leicht zurückgeschlagen. Die Nacht war
sonst überall ruhig. — Flugwesen: Am 26.
Januar fielen die französischen Jagdflug-
zeuge zahlreiche Aufschüsse im Laufe deren
auf deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden.
Zwei fielen bei Montanjan nieder. Zwei an-
dere wurden bei Treslon-Breuil und bei
Arlemont (Oise) abgeschossen. Ein deutsches
zeug, das von Gwynemer angegriffen wurde,
wurde von ihm bei Gwynecourt abgeschossen.
Es beiden neuen Siege bringen die Zahl
der deutschen Flugzeuge, über die dieser Flieger
bis jetzt den Sieg davorgetragen hat, auf 30.
Am 25. Januar belegten zwei französische Flug-
zeuge den Bahnhof und die militärischen Werke
von Gam mit Bomben. Es wurden be-
deutende Brände und Explosionen festgestellt.
— r Bericht vom Abend: Ziemlich lebhafter
Tätigkeit der Artillerie, am linken Ufer der
Maas bei der Höhe 304, dem linken Man-

